



Der heimliche Verlust der Würde des Menschen in der modernen Zeit

Ein Vortrag von Margrit Schafranek im Mosaikhaus Dorfmark, 20. September 2019

Würde ist ein eher altmodischer Begriff. Ein Begriff, der sich nicht so leicht nehmen lässt. Er sperrt sich. Er wirkt gestelzt, höflich und geht nicht so flott über die Lippen. Aber er scheint wichtig zu sein. Aktuell redet man viel über Würde. Man verwendet ihn im Gesundheitswesen, in der Politik, in der Pädagogik oder im Sozialen. Buchtitel wie: „Auslaufmodell Menschenwürde? Was wir verlieren, wenn sie verloren geht.“ oder „Würde - Was uns stark macht - als Einzelne und als Gesellschaft,“ zeigen auf, dass Würde ein aktuelles Thema ist.

Bild von chuck herrera auf Pixabay

Was bedeutet das?

Redet eine Gemeinschaft immer wieder über Verbindlichkeit und Treue zum Ganzen, scheint es daran zu hapern. Geht in einer Partnerschaft das Gespräch ständig über Wahrhaftigkeit und Vertrauen, sitzt da das aktuelle Problem. Hat ein Kollegium zum wiederholten Male das Thema Teamgeist auf dem Zettel, scheint das dann wohl das zu entwickelnde Ziel zu sein, weil er anscheinend nicht da ist, der Teamgeist.

So könnte es sich aktuell auch mit der Würde verhalten. In Politik, Gesellschaft, Pädagogik, Medizin, Soziales, Landwirtschaft - überall fällt der Begriff der Würde. Man spricht so viel darüber, weil sie nicht da ist, weil sie fehlt.

Was aber macht Würde aus?

Es ist immer schwierig, solche komplexen Dinge angemessen zu beschreiben. Wir können leichter sagen, wann sie fehlen und was wirklich unwürdige Verhältnisse sind.

Aber was sind würdige Verhältnisse? Das zu sagen, ist weitaus schwieriger. Wenn der Umgang mit Tieren, Menschen oder Dingen würdelos ist, das spüren wir sehr gut. Wenn die Würde im Umgang mit alten Menschen fehlt, der unwürdige Umgang mit Patienten oder Sterbenden, wenn Kinder von Eltern oder Erziehungsberechtigten würdelos behandelt werden, wenn Tiere in der Massentierhaltung oder der Boden in der modernen Landwirtschaft ohne Würde behandelt werden. Das erfassen wir sehr gut. Wir haben ein gesundes Empfinden für würdelose Zustände.

Was genau ist damit gemeint?

Nehmen wir einmal die Institution Krankenhaus. Noch bis in die Mitte der 80-er Jahre war es verboten, dass ein Krankenhaus Gewinn orientiert arbeitete. Mittlerweile ist es normal. Der Patient ist ein zu berechnendes Objekt der Geschäftsleitung geworden. An der Spitze von Krankenhäusern stehen jetzt nicht mehr die Chefarzte sondern Manager. **Das Krankenhaus als Geschäftsmodell.** Es muss sich rechnen lassen. Kosten müssen eingespart werden. Gewinne müssen erzielt werden. Ärzte werden am Gewinn gemessen und Pfleger und Angestellte an dem, was sie kosten. Zeit ist Geld. Haben wir uns schon dran gewöhnt. Die Fürsorgepflicht kann dabei schon mal verloren gehen. Man denkt optimierend im Sinne der Geschäftsleitung und nicht unbedingt im Sinne der Patienten. Der Patient ist zum Objekt geworden.

Ein kleines Beispiel aus der Realität mag das verdeutlichen: Meine Mutter kam kurz vor ihrem Tod in eine kritische Situation, so dass die Pflegeleitung riet, den Krankenwagen zu rufen. Dieser kam. Der Sanitäter stand am Wagen und telefonierte mit dem Krankenhaus. „Wir haben hier einen Jahrgang 25. Der macht nicht mehr lange. Sollen wir ihn bringen?“ Meine Schwägerin hörte das Gespräch mit und entschied: „Wir behalten die Mutter zu Hause.“ Es war eine gute Entscheidung. Meine Mutter starb in großem Frieden einige Tage später und in Würde! Wenn Menschen in diesen so wirtschaftlich angelegten Systemen stehen, das gilt für Patienten wie für Ärzte, spielen sie im Räderwerk mit. Man gewöhnt sich daran. Man gewöhnt sich

daran, bewertet zu werden und auch selber andere zu bewerten. Es schleift sich ab.

Man fühlt die Entwürdigung nicht mehr. Sie wird normal. Denn alles muss funktionieren.

Mein eigenes Schlüsselerlebnis hatte ich in einer Arztpraxis. Ich sitze vor dem Schreibtisch des Arztes und erzähle mein Anliegen. Der Arzt ist ausschließlich auf seinen Bildschirm bezogen. Ich bitte ihn, mir kurz zuzuhören, weil mich seine Blickabwesenheit irritiert. Er blickt auf und sagt: „Wissen Sie eigentlich, was mich das kostet? Dafür bekomme ich fast nichts, wenn ich mit Ihnen spreche.“ Das saß. Ich war perplex.

Wenn sich alles rechnen muss, dann ist dieser fehlende menschliche Bezug, dieser Umgang mit dem Menschen als Sachobjekt das Normale. Darin unterscheiden sich andere Institutionen in keiner Weise vom Krankenhausbetrieb. In der Arbeitswelt sind die Angestellten auch Objekte der Berechnung. Jugendliche aus dem Behindertenbereich z.B. machen dann einen Test für das Arbeitsamt, um das Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeit herauszufinden.

Natürlich hat sich auch schon vieles neu gestaltet und verändert. Gerade im Bereich von Krankheit und Sterben. Hospizhäuser sind entstanden, Ruheräume im Krankenhaus, Ausbildung zur Sterbegleitung wird angeboten. Und immer wieder fällt dabei das Wort „Würde.“

Wie würdevoll ist dann der Umgang mit dem ungeborenen Leben? Die pränatale Diagnostik ist wissenschaftlich weit gekommen. Eltern haben ein neues Leben gezeugt und gleichzeitig die Möglichkeit, dieses Kind, weil es evtl. behindert sein könnte, abzutreiben. Wie würdevoll damit umgehen? Die Wissenschaft arbeitet ausgesprochen flott. In Südkorea arbeiten Wissenschaftler daran, auf Bestellung Haustiere zu klonen. In Japan züchten Wissenschaftler menschliche Embryonen im Labor. Die Natur wird von der Wissenschaft eingeholt und an die Seite geschoben. Haben wir uns auch schon daran gewöhnt?

Denken wir an die moderne Landwirtschaft. In der Bearbeitung vom Boden wird nach Effizienz und vor allem nach Gewinn entschieden. Es muss sich rechnen und dabei werden Lebensräume und Naturgesetze missachtet. Man entwürdigt die Natur. Haben wir uns aber auch schon dran gewöhnt?

In der Politik hörten wir das Wort Würde verstärkt im Bereich der Flüchtlingsbewegung. Wir verwenden Würde im Umgang mit Arbeitslosigkeit. In Frankreich protestieren die Gelbwesten und ein Zeitungsartikel war überschrieben mit: **Schrei nach Würde.** Der letzte Satz in dem Artikel lautete: „*dass jeder Einzelne zählt als humanistisches Subjekt, nicht als konsumierendes Objekt.*“ (WZ 7.1.2019)

Auch im Sport haben wir uns an den unwürdigen Umgang mit Menschen gewöhnt. Ein junger Berufsfußballer gestand mir vor kurzem: „Ich liebte Fußball. Deshalb war ich im Verein. Jetzt habe ich einen Marktwert. Man findet mich auch im Internet plus Marktwert. Ich kann gekauft werden.“

Ist das nicht auch eine Form von Menschenhandel. Der Mensch als Marktware. Haben wir uns daran auch schon gewöhnt?

Würde als Forderung

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Artikel 1, Absatz 1, heißt es: „*Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.*“

Alle vorangegangenen Beispiele haben aufgezeigt, wie unwürdig mit Menschen umgegangen werden kann. Unfrei, unter-

drückt, respektlos und achtlos. Wir empfinden es als unmenschlich und unwürdig. Würde ist ein hoher und zu schützender Wert, der uns zusteht. Würde hat mit Respekt und Achtung vor dem Anderen zu tun, mit Achtung und Verantwortung. Würde gehört zum Mensch sein dazu. Wir spüren als Menschen sehr gut, wie ein würdevolles Umgehen miteinander sich anfühlt.

Würde als menschliches Gut.

Die einen sagen, weil es in uns angelegt ist. Es gehört zu unserer Grundausstattung. Wir haben als Menschen Würde mit in unser Mensch sein eingepflanzt bekommen, so sagt es Kant.

Wir haben sie in unserer Gesinnung, die wir pflegen müssen, so sagt es Schiller. Sein Appell geht an die Künstler:

„*Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben.*“

Bewahret sie! Sie sinkt mit euch! Mit Euch wird sie sich heben!“

Im Duden heißt es: *Würde ist ein Achtung gebietender Wert, der einem Menschen innewohnt.*

Viktor Frankl sagt dazu: „*Die Würde ist unabdingbarer Bestandteil vom Menschsein und unantastbar. Der Wert des Menschen ist nicht abhängig von seinem Nutzwert. Dieser bedingungslose Wert jedes menschlichen Lebens – das ist die Würde.*“

Würde im aktuellen Kontext

Wenn Würde uns innewohnt, uns als Einzelwesen einen Wert gibt, warum ist dieser Begriff aktuell so im Gespräch? Stehen wir in einer Zeit, die uns die Würde nicht zugesteht? Vielleicht ist es an dieser Stelle noch einmal wichtig, dass wir es oft nicht mehr spüren, wenn wir würdelos behandelt werden. Wir haben uns in vielen Gebieten unseres Daseins und unserer gesellschaftlichen Verhältnisse daran gewöhnt. Man entscheidet über uns, nicht mit uns. Wir werden zum Objekt gemacht, ohne dass wir es noch bemerken.



Gerald Hüther, ein moderner Hirnforscher, stellt in seinem Buch „Würde“ die These auf, dass wir als Menschen verführbar bleiben, solange wir uns unserer Würde nicht bewusst sind. Bewusst werden bedeutet aber, ich weiß um meinen eigenen Wert. Ich habe eine Individualität. In jedem Menschen gibt es diese Würde, die wie ein Kompass mich durchs Leben führt. Dieser innere Kompass, so Hüther, macht mich zum Einzelwesen, zum Subjekt im eigenen Leben. Und damit bin ich als Mensch nicht mehr verführbar für all die Kräfte im modernen Alltag, die mich zum Objekt machen wollen. Ich trete in die Verantwortung für mein Handeln, mein Leben, für mich.

C.G. Jung und die Individuation

Hüther appelliert in seinem Buch sehr an die Bewusstseinskraft des Einzelnen. Er nähert sich dabei sehr stark an Jungs Begriff der Individuation an. Für Jung bedeutet Individuation:

„zum Einzelwesen werden, und, insofern wir unter Individualität unsere innerste, letzte und unvergleichbare Einzigartigkeit verstehen, zum eigenen Selbst werden. Man könnte Individuation auch als Verselbstung oder als Selbstverwirklichung verstehen.“

Individuation, so verstanden, heißt gleichzeitig: Im Kontakt mit dem eigenen schöpferischen Kern sein. Wir leben aber in einer Zeit der Vermassung. Selbstwerden verträgt sich nicht mit Masse. Individuation verträgt sich auch nicht mit der modernen Haltung, den Einzelnen als Marktware zu sehen, als Objekt der Wirtschaft. In der modernen Welt geht es vor allem um Vermarktung, Vermessung, Bewertung und Gewinn. Der einzelne Mensch als Wirtschaftsfaktor, Zahlen, Berechnungen und Statistiken. Wir haben uns alle schon so daran gewöhnt.

Quoten sagen uns den Wert der Sendungen. In den sozialen Medien brauchen wir *follower*. Likes machen die Persönlichkeit aus. Dass diese Bewertungen von Algorithmen gemacht werden, interessiert uns nicht. Wir haben uns daran gewöhnt, als Objekt der Werbung behandelt zu werden. Man bewertet unser Marktverhalten, Kaufverhalten, Krankheitsstatus.

Wo bleibt da die Unantastbarkeit?

Wo der eigene Wert?

Wo sind wir Subjekte mit dem ganz eigenen Willen?

Wie können wir uns dagegen wehren, vermarktet zu werden?

Unsere Individualität oder Subjektivität ist die Kraft, Dinge selbstbestimmt und selbst verantwortlich zu gestalten. D. h. dann, nicht mehr Opfer zu sein, sondern selbstbestimmt und eigenständig in den Dingen zu handeln. Das ist grundsätzlich anstrengend. Anstrengender jedenfalls als sich in allen Bereichen führen oder verführen zu lassen. Jung spricht dann von der Einsamkeit, als Einzelne den Weg zu finden. Lanier, ein amerikanischer Medientfachmann und Kritiker der social media, benutzt das Bild vom Einzelkämpfer. Als bewusster Mensch nicht im Rudel zu laufen, sondern als einsamer Wolf den eigenen Weg zu gehen.

Abschließende Gedanken

Erinnern Sie sich doch einmal an Menschen, die für Sie Würde ausstrahlen. Oft sind es alte Menschen, Großeltern, Lehrer oder Meister. Menschen, denen das Mitschwimmen in der Masse nicht mehr wichtig ist. Diese Menschen haben sich gefunden. Sie ruhen in sich.

Menschen mit Würde sind oft leise und zurückhaltend. Sie strahlen von innen. Sie haben in sich ein Zuhause gefunden.

Jung spricht im Prozess der Individuation von einem Selbstwerden. Der Mensch zu werden, der man sein soll. Die Dinge in die Entwicklung zu führen, die mich ausmachen. Jung nennt es auch die Treue zum eigenen Gesetz. Für Jung ist dieses kein Verleugnen des Kollektiven. Nur wer zu sich selbst in einer guten Beziehung steht, kann das auch zur Gemeinschaft. Autonomie und Gemeinschaftssinn gehören zusammen. Bin ich mir meiner selbst bewusst und damit auch meiner unantastbaren Würde, bin ich nicht so einfach zu manipulieren und zu verführen. Da stimmen Jung und Hüther überein.

Jugendliche und Kinder, die in dieser Bewusstwerdung noch am Anfang stehen, sind darin der Werbung in den Medien viel stärker ausgeliefert. Die social media sind dann die Wirklichkeit geworden für den modernen Menschen. So konkurrieren die realen Lebensplätze oft mit der digitalen Lebenswelt. Der junge Erwachsene bezieht, ohne dass er es bemerkt, aus dieser digitalen Welt seine Identität. Wer manipuliert dann wen? Ist das dann noch Selbstbestimmung?

Zusammenfassend können wir festhalten:

Die Würde gibt uns die Möglichkeit, Subjekt im eigenen Leben zu sein und nicht nur Objekt. In der modernen Welt ist es wichtig, selbstbestimmt und der eigenen Würde sich bewusst seiend, den eigenen Entwicklungsweg zu suchen um damit auch anderen eine Orientierung zu werden.

„Der Schalter des Menschen sollte generell auf Einzelgänger-Wolf gestellt werden, denn die müssen eigenständig denken und handeln. Die eigenen Erfahrungen bringen den Boden des Lebens. Im Rudel wird die Eigenständigkeit ausgelöscht.

Wer im Rudel lebt, für den werden soziale Stellung und Gemeinschaftsurteile wichtiger als die eigene Realität. Man läuft einfach mit, weil es alle tun.“ (Lanier)

Sich selbst treu zu bleiben, den inneren Kompass zu haben, in Beziehung zum eigenen Selbst zu sein, das alles sind die Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben.

Ob als Einzelgänger-Wolf oder als Individuum alles meint im Grunde dasselbe.



Margrit Schafranek hat zunächst Germanistik, Theologie, Philosophie und Sport studiert und anschließend als Gymnasiallehrerin gearbeitet. Mit ihrer Familie lebte sie einige Jahre in Finnland und Ägypten - ihr Mann war dort als Pastor im kirchlichen Dienst tätig. Frau Schafranek hat in der Bildungs- und Begegnungsstätte Todtmoos Rütte gearbeitet und ein Studium der Analytischen Psychologie am C G Jung Institut in Zürich abgeschlossen. Seit 1990 arbeitet Frau Schafranek in eigener Praxis für analytische Psychotherapie in Dorfmark, mit den Schwerpunkten auf Paarberatung, Traumarbeit, Tanz und Bewegung. Ausbildungen in Tanz und Körperausdruck sowie Schauspielseminare am Tschechow Institut in Berlin gehören ebenso zum Lebensweg Margrit Schafraneks wie ein spannendes Miteinander in der Familie - mit Mann, 4 Kindern und 15 Enkeln.